

# Und alle haben geschwiegen

Der Fernsehfilm der Woche



**Montag, 4. März**  
20.15 Uhr

---

# Und alle haben geschwiegen

Der Fernsehfilm der Woche  
Montag, 4. März 2013, 20.15 Uhr

---

## Inhalt

- 2 **Ihre Schicksale sind es wert, erzählt zu werden**  
Von Caroline von Senden und Esther Hechenberger
  - 4 **Und alle haben geschwiegen**  
Stab, Besetzung, Inhalt
  - 6 **Weil es mein Herzenswunsch war**  
Von Produzentin Doris Zander
  - 6 **Am Anfang war es nur eine kleine Zeitungsnotiz**  
Von Drehbuchautorin Andrea Stoll
  - 7 **Ein ungezügelttes Freiheitsbedürfnis...**  
Zahlen und Fakten von Peter Wensierski
  - 10 **Diese Kinder waren sehr schweigsam**  
Kurzinterview mit Senta Berger
  - 11 **Das Buch hat mich sofort angesprochen**  
Kurzinterview mit Matthias Habich
  - 12 **Selbstverständlich setzt man sich mit der Zeit auseinander**  
Kurzinterview mit Alicia von Rittberg
  - 13 **Für mich ist Schauspielen etwas Großartiges**  
Kurzinterview mit Leonard Carow
  - 14 **Größte Herausforderung: Die Arbeit mit den jungen Darstellern**  
Kurzinterview mit Dror Zahavi
  - 16 **Zeitlicher Ablauf der Ereignisse**
  - 18 **Kontakt, Bildhinweis, Impressum**
-

## **Ihre Schicksale sind es wert, erzählt zu werden**

In den 60er Jahren gab es in Westdeutschland rund 3.000 kirchliche und staatliche Erziehungsheime. Die Zahl der Kinder, die hier von 1945 bis 1975 aufwuchsen, wird auf 800.000 geschätzt. Mehr als eine Million Kinder hatten ihre Väter im Krieg verloren, unzählige Familien waren durch Flucht zerrissen.

In den Heimen (zu ca. 75% konfessionell, zu ca. 25% staatlich) herrschte damals ein großer Mangel an qualifiziertem Personal; in den meisten Heimen war mehr als die Hälfte der Erzieher überhaupt nicht pädagogisch ausgebildet. Zahlreiche Kinder und Jugendliche verbrachten ihre gesamte Kindheit und Jugend in teils hermetisch abgeschlossenen Häusern, die sie nicht verlassen durften. Oft kam es zu erzwungener Produktionsarbeit für externe Firmen, Bauern oder die Kirche.

Das 2006 erschienene Sachbuch "Schläge im Namen des Herrn" des Spiegel-Autors Peter Wensierski löste eine breite politische und gesellschaftliche Debatte aus und führte zur Gründung eines Runden Tisches unter der Leitung von Antje Vollmer. Anfang 2012 erhielt Wensierski für seine Verdienste in dieser Sache das Bundesverdienstkreuz. Es war die Produzentin Doris Zander, die den bislang kaum fiktional erzählten Stoff zum ZDF brachte.

Drehbuchautorin Andrea Stoll führte Interviews und traf auf Betroffene, Opfer und Kirchenvertreter. Auf Basis des Gelesenen und Erfahrenen entwirft sie eine fiktive Geschichte, die Versatzstücke tatsächlicher Schicksale beinhaltet und auf der Folie größtmöglicher Faktentreue ein für die erzählte Zeit zutiefst wahrhaftiges Szenario beschreibt. Die bewegende Rahmenhandlung, in der die Kinder von damals als alte Menschen vor dem Runden Tisch des Bundestages aussagen, ist von erschütternder Aktualität.

Senta Berger und Matthias Habich geben in der großartigen Regie von Dror Zahavi diesen älteren Protagonisten, die sich aus Angst vor Demütigung und Schande in die Verdrängung geflüchtet haben, ihr Gesicht. Das Spiel dieser beiden großen Schauspieler holt die zurückliegenden Ereignisse schmerzvoll nah an den Zuschauer heran.

Fast 50 Jahre hat es gedauert bis sich das politische Deutschland des Themas annahm und es zu einer – auch finanziellen – Würdigung der ehemaligen Heimkinder kam. Deren Schicksale sind es wert, erzählt zu werden, denn die Verletzungen der Kindheit prägen ein ganzes Leben und verheilen nie ganz. Jenseits jeder aktuellen Debatte kann Dror Zahavis "Und alle haben geschwiegen" zeitlos und exemplarisch von Verhältnissen erzählen, die so nie wieder eintreten dürfen.

*Caroline von Senden,  
Esther Hechenberger,  
Hauptredaktion Fernsehspiel, Redaktion Fernsehfilm I*

Montag, 4. März 2013, 20.15 Uhr

## **Und alle haben geschwiegen**

Der Fernsehfilm der Woche

Regie	Dror Zahavi
Buch	Andrea Stoll
Kamera	Gero Steffen
Ton	Uwe Griem, Timon Krüger
Szenenbild	Gabriele Wolff
Schnitt	Fritz Busse
Musik	Ingo Ludwig Frenzel
Produktionsleitung	Rolf Wappenschmitt
Produzentin	Doris Zander
Produktion	Aspekt Telefilm-Produktion Berlin GmbH
Redaktion	Caroline von Senden, Esther Hechenberger
Länge	89' 22''

### **Die Rollen und ihre Darsteller:**

Luisa Hamilton	Senta Berger
Paul Berghoff	Matthias Habich
Luisa Keller	Alicia von Rittberg
Paul	Leonard Carow
Schwester Elisabeth	Marie Anne Fliegel
Schwester Ursula	Birge Schade
Jana	Jasmin Schwiers
Schwester Clara	Anke Sevenich
Gertrud Keller	Antje Schmidt
Vors. Sozialarbeiterin	Tamara Rohloff
Frau Biallas	Eva Manschott
Alfons	Thomas Arnold
und andere	

## Inhalt

Im Mittelpunkt steht die junge Luisa, die Anfang der sechziger Jahre aufgrund der Erkrankung ihrer alleinerziehenden Mutter von den Behörden in die Obhut eines Kinderheims geschickt wird. Hier erfährt sie die ganze Härte des Systems, wird seelisch und körperlich misshandelt und dient als billige Arbeitskraft. Einziger Lichtblick ist der stille Junge Paul, mit dem sie schließlich dem Grauen entkommen will. Im Berlin des Jahres 2008 treffen Luisa und Paul nach 44 Jahren erneut aufeinander. Beide haben bisher über ihre Erlebnisse geschwiegen und sich in die Verdrängung geflüchtet. Doch Luisa sieht den Zeitpunkt für sich gekommen, ihr Schicksal öffentlich zu machen und sich damit ihrer Vergangenheit zu stellen.

## **Weil es mein Herzenswunsch war**

Von Produzentin Doris Zander

Ich habe "Und alle haben geschwiegen" produziert, weil es mein Herzenswunsch war, etwas aus meiner Generation zu erzählen. Ich bin 1958 geboren – wir sind die Nachkriegsgeneration und "tragen" einiges aus der Zeit des Krieges von unseren Eltern mit uns herum. Die Heime haben in meiner Kindheit eine dunkle Ahnung hinterlassen. Eine geflügelte Drohung war: "Wenn du nicht lieb bist, kommst du ins Heim!" Wir wussten nicht genau, was da los war – aber es konnte nichts Gutes sein. Außerdem war mir nicht bewusst, dass viele überlebende jüdische Kinder aus dem KZ nahtlos in den Heimen landeten, bis sie damals mit 21 Jahren volljährig waren... Vom KZ ins Heim – eine furchtbare Vorstellung. Mein Vater ist jüdisch – ich habe während der Vorbereitung zu dem Projekt viel darüber nachgedacht, was gewesen wäre, wenn ich früher geboren wäre.

## **Am Anfang war es nur eine kleine Zeitungsnotiz**

Von Drehbuchautorin Andrea Stoll

Am Anfang war es nur eine kleine Zeitungsnotiz in der Süddeutschen Zeitung, wenig später folgte ein Artikel in der FAZ. Etwa zwei Jahre vor der großen öffentlichen Debatte über den aktenkundig gewordenen Missbrauch in kirchlichen Heimen las ich, dass seit 1949 mehrere hunderttausend Kinder und Jugendliche unter teils entwürdigenden Umständen in evangelischen und katholischen Heimen aufgewachsen waren und viele bis heute diese Erfahrungen nicht verarbeiten können. Das Thema ließ mich nicht mehr los. Ich begann zu recherchieren und traf auf die Produzentin Doris Zander, die sich von meiner Leidenschaft anstecken ließ. Sie brachte mich mit dem Spiegel-Redakteur Peter Wensierski zusammen, dessen beeindruckendes Sachbuch "Schläge im Namen des Herrn" die Grundlage der weiteren Recherchen bildete.

Ich traf ehemalige Heimkinder, nahm an Tagungen und Kongressen teil, besuchte historisch erhaltene Jugendheime und wurde Zeugin der beeindruckenden Arbeit des vom Deutschen Bundestag initiierten Petitionsausschusses unter der Leitung von Antje Vollmer, aus dem später der Runde Tisch zur Heimerziehung entstand. Nun galt es aus der Fülle an Informationen und Schicksalen eine eigene Geschichte zu entwickeln, die den Zeitgeist der sechziger Jahre atmen, authentische Figuren schaffen und das zu erzählende Drama so lebendig und glaubwürdig wie möglich fassen konnte.

Mein besonderer Dank gilt neben dem ZDF auch dem Regisseur Dror Zahavi, dessen aufwühlende Filmsprache dem traumatischen Raum in der Psychologie der Figuren eine fühlbare Präsenz verleiht. Uns allen ist unvergesslich, wie begeistert die Besucher unsere Premiere auf dem Münchner Filmfest 2012 aufgenommen haben. Neben einem überwältigenden Applaus gab es auch Tränen – ein Indiz dafür, dass unser Bemühen um Wahrhaftigkeit die Zuschauer erreichen könnte.

### **"Ein ungezügelttes Freiheitsbedürfnis..."**

Zahlen und Fakten von Peter Wensierski, Spiegel-Autor

In den sechziger Jahren gab es 3.000 Heime für Kinder und Jugendliche mit mehr als 200.000 Plätzen – etwa 65 Prozent davon waren katholisch oder evangelisch, knapp 25 Prozent staatlich, der Rest in freier oder privater Trägerschaft. Gut die Hälfte der Kinder war zwei bis vier Jahre in den Heimen untergebracht, andere verbrachten ihre ganze Kindheit und Jugend in den oft hermetisch abgeschlossenen Häusern, die sie nicht verlassen durften. Erst mit Vollendung des 21. Lebensjahres – der damaligen Volljährigkeit – wurden sie entlassen. Die Zahl der Kinder, die von 1945 bis 1975 in westdeutschen Heimen waren, wird auf 800.000 bis über eine Million geschätzt (Quelle: Runder Tisch Bundestag).

### **Die Situation im Nachkriegsdeutschland**

Mehr als 1,5 Millionen Kinder hatten im Krieg ihren Vater verloren, rund 14 Millionen waren aus dem Osten geflohen und hatten Schwierigkeiten bei der Integration in ihre neue Heimat. In den Jahren nach 1945 zogen mehr als 100.000 Kinder und Jugendliche bildungs-, heimat-, berufs- und arbeitslos durch Deutschland. Viele Familien waren zerrissen, weil die Väter erst nach Jahren aus der Kriegsgefangenschaft heimkehrten. Die Scheidungszahlen schnellten in die Höhe. Soziologische Studien kommen zu dem Urteil, dass nur zehn Prozent der Familien Ende der vierziger Jahre noch intakt waren. Die Wohnungen waren oft eng, die wenigsten Kinder hatten eigene Zimmer. Das Durchschnittseinkommen einer Familie betrug 1955 rund 280 Mark im Monat. Die Heimlösung war eine vergleichsweise billige und bequeme – besonders, wenn man viel Nachwuchs hatte, das Kind unehelich war oder einen Stiefvater bekam.

Die immense Ausweitung der Heimkapazitäten in den 50er Jahren führte zu einem Mangel an Fachpersonal. In manchen Heimen waren



mehr als die Hälfte der Erzieher überhaupt nicht pädagogisch qualifiziert. Aufseher in den Heimen wurden oft Männer, die nach dem Krieg keine beruflichen Perspektiven hatten.

### **Gesellschaftlicher Umbruch in den 50er und 60er-Jahren**

Ende der 50er Jahre schwappte der amerikanische Lifestyle in die westdeutsche Gesellschaft. Kinofilme wie "Die Wilden" (1954) oder "Jenseits von Eden" und "Denn sie wissen nicht, was sie tun" (beide 1955) brachten das diffuse Gefühl einer Generation zum Ausdruck, die sich gegen Werte der Elterngeneration aufzulehnen begann. Auch deutsche Produktionen wie z. B. "Die Halbstarken" (1956) gehörten zu den Lieblingsfilmen von Jugendlichen, die sich auf offener Straße um die ersten Transistorradios scharten oder sich in Milchbars oder "Starclubs" trafen.

Zu den Höhepunkten gehörten die "Rock'n'roll-Krawalle", die 1956 in insgesamt 25 Städten – vor allem im Ruhrgebiet – für Furore sorgten. Allein in Gelsenkirchen und Dortmund waren an den Randalen bis zu 3.000 junge Leute beteiligt. Nach der Aufführung des Bill-Haley-Films "Rock around the clock" im Dortmunder "Capitol"-Kino kam es zu Ausschreitungen: Die Jugendlichen machten 'Bambule' und lieferten der Polizei eine Schlacht, die daraufhin Wasserwerfer und Gummiknüppel zum Einsatz brachte. Es war ein Aufbegehren gegen die Adenauer- und Ehrhard-Ära der jungen Bundesrepublik.

Die kulturelle Orientierung an England und Amerika verstärkte sich mit Beginn der 60er Jahre. Mit den Beatles, Rolling Stones und Bob Dylan hielten lange Haare und der 'Gammel-Look' Einzug in deutsche Familien und sorgten für Zündstoff. Der Mini-Rock (1962 erstmals in der "Vogue") wurde für Mädchen zu einem brisanten Thema. Es folgte die 68er-Bewegung und mit ihr die Antibabypille (ab 1962): Die veränderte Einstellung zur Sexualethik und der nachlassende Einfluss der katholischen Kirche in Deutschland änderten die Einstellung vieler Frauen und Männer zueinander – und auch zum Thema 'Abtreibung'.

*"Wer in den noch vorhandenen Fürsorge-Akten dieser Zeit schaut, kann es nachlesen: Angeblich drohende, sittliche Verwahrlosung' war immer häufiger ein Grund, junge Menschen in geschlossene Erziehungsanstalten einzuweisen", erzählt Autor Peter Wensierski. "Nicht selten werfen die Akten den Delinquenten ein 'ungezügelter Freiheitsbedürfnis' vor. Im Arbeitsbericht 1955 des Düsseldorfer Dorotheenheimes der Diakonissen heißt es: "Der Kontrast zwischen dem Leben, der Welt ohne Bindung an Gesetz und Sitte und dem unter Gottes Ordnung und Gebot stehenden Leben wird immer krasser und unüber-*

*brückbarer." Und weiter: "In manchen Fällen genügte für eine Zwangseinweisung, wenn ein Jugendlicher den verpönten Rock'n'Roll laut hörte, wenn Mädchen enge Nietenhosen trugen, sich schminkten, Jungs zu oft anlächelten, sich gar mit 'Halbstarken' herumtrieben oder aber mit 19 ein Kind hatten, ohne verheiratet zu sein. Der so genannte 'Kuppeleiparagraph' (der erst 1969 abgeschafft wurde) machte es leicht, unliebsame Mitbürger zu denunzieren: Eltern, Vermieter und Verwandte konnten bestraft werden, wenn sie unverheirateten Paaren Räumlichkeiten zu Verfügung stellten".*

## "Diese Kinder waren sehr schweigsam"

Kurzinterview mit Senta Berger

*Der Film "Und alle haben geschwiegen" – basierend auf dem Sachbuchbestseller "Schläge im Namen des Herrn" von Peter Wensierski – beschäftigt sich mit dem Schicksal von Heimkindern im Nachkriegsdeutschland. Sie gehören zu der Generation dieser Zeit. Haben Sie in den Jahren, in denen der Film spielt, selbst jemals von diesen Missständen in Heimen gehört bzw. direkt Erfahrungen machen können?*

Schon in der Volksschule hatten wir einige Kinder, die dem Rest der Klasse als "Heimkinder" vorgestellt wurden. Diese Kinder waren sehr schweigsam. Sie beobachteten uns, aber sie spielten nicht mit uns. Meine Mutter erklärte mir, dass einige von ihnen ihre Eltern im Krieg oder auf der Flucht verloren hatten und sie meinte, wir müssen besonders liebevoll mit ihnen umgehen. Ich war beeindruckt. Dennoch blieben "die Heimkinder" ausgeschlossen. Wir Kinder waren grausam, wir verstanden, dass die Heimkinder Opfer waren, auch wenn wir nicht wussten, warum. Ob das ein katholisches oder ein evangelisches Heim war, in dem diese Kinder untergebracht waren, weiß ich nicht mehr. Später erst habe ich begriffen, was es heißt, ein "Heimkind" zu sein. Was es bei der Arbeitssuche bedeutete, beim beruflichen Weiterkommen, bei der Wahl der Freunde. In den 70ern rückte das Thema zum ersten Mal in die Öffentlichkeit. Die Gesellschaft war in einem längst nötigen Umbruch. Die alternative Szene gründete für Heimkinder Wohngemeinschaften, engagierte Sozialarbeiter, die unter Pädagogik etwas völlig anderes verstanden, als die Erzieher in den Heimen und in den Schulen, und gründeten (?) alternative Werkstätten. Langsam, sehr langsam sickerte nach außen wie in den Heiminstitutionen junge Menschen gebogen, verbogen und gebrochen worden sind. Nicht in allen, nein, sicher nicht, aber in vielen - zu vielen.

*Luisa und Paul durchleiden beide dieselben seelischen und körperlichen Qualen. Paul zerbricht daran. Wie hat es Luise geschafft, mit diesem Trauma ein halbwegs "normales" Leben zu leben?*

Paul konnte sich nach seinen Erlebnissen im Heim nie mehr Menschen oder einem Menschen anvertrauen. Er vergräbt sich in seine Bücher und lässt niemanden an sich heran.

Luisa hat ihre Vergangenheit, ihre Jugend im Heim hinter sich lassen können - mit der Hilfe ihres Mannes und seiner Liebe. Luisa hat zwei Kinder geboren und wenn man das erleben darf, die Geburt, das Aufwachsen der Kinder, glaubt man wieder an das Leben und an die Menschen. Luisas Verletzungen bleiben, aber sie kann damit umgehen, darüber sprechen. Das ist schon viel.

*Nach rund 40 Jahren brechen die Opfer ihr Schweigen. Das Thema gelangt in die Öffentlichkeit, die Opfer werden entschädigt. Inwieweit kann diese Bekanntmachung – auch dieser Film – einen präventiven Beitrag leisten?*

Ich glaube, dass es heute keiner präventiven Maßnahme bedarf. Unsere Gesellschaft hat sich geändert, unsere Einstellung Kindern und auch Heimkindern gegenüber. Die heutigen Kontrollen greifen auf eine effizientere Art. Die kirchliche Autorität hat sich gewandelt. Das heißt nicht, dass wir die Augen nicht offenhalten müssen, dass wir zuhören, wenn Kinder uns von ihrem Leben erzählen. Wir müssen nachfragen, wenn Kinder Kummer haben. Unser Film erzählt von Missbrauch der Kinder in Heimen in der Vergangenheit und handelt gleichzeitig von den Menschen, die heute unter uns leben, denen man die Jugend, das Vertrauen in andere Menschen und das Selbstvertrauen gestohlen hat. Sie wollen gehört werden.

## **"Das Buch hat mich sofort angesprochen"**

Kurzinterview mit Matthias Habich

*"Und alle haben geschwiegen" basiert auf dem Sachbuchbestseller "Schläge im Namen des Herrn" von Peter Wensierski. Was haben Sie gedacht, als Sie das Buch/Drehbuch gelesen haben und was hat Sie an der Figur Paul interessiert und bewegt?*

Ein Drehbuch, das auf Tatsachen beruht, ist natürlich immer eine besondere Herausforderung. Es hat mich sofort angesprochen. Paul ist eine zerrissene Person, der an den Heim-Misshandlungen seiner Kindheit zerbrochen ist und der niemanden an sich heran lässt. Seine Jugendliebe Luisa – mit der er diese schreckliche Zeit erlebt hat – kann ihn schließlich dazu bewegen, vor dem Petitionsausschuss auszusagen. Für ihn ist das eine unvorstellbare Leistung und für mich als Schauspieler war es eine große Herausforderung.

*Die Aussage vor dem Petitionsausschuss, zu der Luisa Paul drängt, verlangt von ihm alles ab – eine sehr bewegende Szene. Mit welchen Gefühlen gingen Sie an diese Szene?*

In der Szene vor dem Petitionsausschuss fühlte ich mich als der schauspielerische Stellvertreter aller Opfer der in den Kinderheimen begangenen Gewalttaten. Ich war mir der Verantwortung bewusst und versuchte meine Anklagen und Argumente so vorzubringen, dass sie nicht nur in die Ohren, sondern auch ins Gewissen des Auditoriums drangen. Ich hoffe, das ist gelungen.

*Was geht Ihnen durch den Kopf, wenn Sie an die Dreharbeiten zu "Und alle haben geschwiegen" zurückdenken?*

Der Mensch wird auch mit der dunklen Seite geboren. Wir sollten diese Seite nicht nur bei den anderen ausleuchten, sondern auch und in erster Linie bei uns selbst. So empfindet man nicht nur Mitleid mit den Opfern, sondern Mitschuld an den Taten.

### **"Selbstverständlich setzt man sich mit der Zeit auseinander"**

Kurzinterview mit Alicia von Rittberg

*Sie spielen im Film "Und alle haben geschwiegen" die junge Luisa, die als Heimkind Entsetzliches durchmachen musste. Wie bereitet man sich als junger Mensch und Schauspieler auf so eine Rolle vor?*

Selbstverständlich setzt man sich mit der Zeit auseinander und versucht so viele Informationen wie möglich über die Geschehnisse zu bekommen. Aber in diesem speziellen Fall haben mir ganz besonders die Gespräche mit Regisseur Dror Zahavi und das großartig geschriebene Drehbuch geholfen.

*Sie gehören einer viel jüngeren Generation an. Sind Sie mit dieser Thematik erst durch das Drehbuch in Verbindung gekommen oder haben Sie vorher schon einmal davon gehört?*

Ich denke, jeder aus meiner Generation hat vor allem in letzter Zeit von den sexuellen Missbräuchen durch Amtsträger der Kirche gehört. Das speziell im Film behandelte Thema war mir jedoch vor Drehbeginn noch nicht bekannt.

*Sie haben trotz Ihrer jungen Jahre bereits viel Schauspielerefahrung sammeln können und gelten als eines der großen Talente hierzulande. Wie gehen Sie mit so viel Lob um?*

Natürlich freut man sich riesig wenn man durch seine Arbeit andere erfreuen oder bewegen kann und auch die Bestätigung, dass das, was man mit seinem Spiel erreichen wollte, wirklich so angekommen ist, tut natürlich gut. Aber oft weiß ich nicht, wie ich auf Lob reagieren soll. Vor allem weil ich ein ziemlich selbstkritischer Mensch bin, fällt es mir manchmal schwer, Lob einfach so anzunehmen.

## **"Für mich ist Schauspielen etwas Großartiges"**

Kurzinterview mit Leonard Carow

*Im Film spielen Sie einen jungen Mann, der von seiner Umwelt schikaniert wird. Was ging Ihnen durch den Kopf, als Sie Ihre Rolle zum ersten Mal im Drehbuch gelesen haben?*

Ich habe die Rolle von Anfang an als eine Herausforderung angesehen. Als Schauspieler hat man die einzigartige Möglichkeit, nicht nur faktenbasiert sondern emotional in eine andere Zeit oder Situation zu steigen. Wenn dann der Punkt kommt, an dem man selber nicht nur die Rolle beeinflusst, sondern diese beginnt einen zu inspirieren, war das Drehbuch und die Arbeit am Set erfolgreich.

*Welche Szene im Film hat Sie am meisten gefordert und warum?*

Ganz für sich hat Paul einen Schutzwall gebaut und sich seine eigene Welt unter den harten Umständen errichtet. Als er Luisa kennenlernt, beginnt er zum ersten Mal sich wieder zu öffnen. Als schwierige Schlüsselszene für den Charakter sehe ich das Vorsprechen des Gebetes, in der aus dem verschlossenen Jungen ein stiller Held wird.

*Liest man Ihre Filmographie, haben Sie in vielen großen deutschen und internationalen Produktionen mitgespielt, unter anderem auch unter der Regie von Steven Spielberg. Auf was darf man sich bei Leonard Carow als nächstes freuen?*

Für mich war Schauspielen immer etwas Großartiges und das ist es bis heute. Dennoch ist es der Wunsch eigene Filme zu machen, der mich bis an diesen Punkt gebracht hat.

Eine eigene Vision zu gestalten, bei der man alles einbringen kann, was einen fasziniert ist ein großer Traum, der momentan auf dem Weg ist in Erfüllung zu gehen.

### **Größte Herausforderung: Die Arbeit mit den jungen Darstellern**

Kurzinterview mit Dror Zahavi

*"Und alle haben geschwiegen" basiert auf dem Sachbuchbestseller "Schläge im Namen des Herrn" von Peter Wensierski, das Drehbuch schrieb Andrea Stoll. Was haben Sie zuerst gelesen: Das Sachbuch oder das Drehbuch?*

Bis zu dem Erhalt des Filmangebots wusste ich von dem Thema eigentlich nur das, was man von den Nachrichten erfahren hat. Ich habe zuerst das Drehbuch gelesen und dann im Zuge meiner Recherche über die Zeit und über die damaligen Zustände in den Kinderheimen natürlich auch das Buch von Peter Wensierski, das mein Bild über die Ereignisse vervollständigt hat.

*Wie schwer ist es, eine solche Geschichte dramaturgisch aufzuarbeiten?*

Es ist immer schwer ein Sachbuch in ein Drama zu verwandeln. Man muss Geschichtsstränge erfinden, die in der literarischen Vorlage nicht vorkommen. Die Drehbuchautorin hat diesbezüglich eine sehr gute Vorlage geliefert, die in ihrer Emotionalität sehr beeindruckend war. Trotzdem erwies sich die Etablierung der Rahmenhandlung in der Geschichte schwieriger als wir dachten. Es bedurfte mehrerer Fassungen, bis wir zufrieden waren.

*Was war rückblickend für Sie als Regisseur die größte Herausforderung bei diesem Projekt? Welche Szenen sind Ihnen am stärksten im Gedächtnis geblieben?*

Die größte Herausforderung für mich war ohne Zweifel die Arbeit mit den jungen Darstellern. Die Mehrzahl der agierenden Personen war unter 18 Jahren. Schon die Suche nach den Richtigen und die vielen Castings waren sehr aufwändig. Die größte Schwierigkeit jedoch bestand darin, die jungen Darsteller bei der Inszenierung von Gewalt- und Missbrauchsszenen soweit zu beschützen, dass bei ihnen keine

bleibenden Schäden verursacht werden. Eine der Szenen, die mir vielleicht am stärksten in Erinnerung geblieben ist, ist die Szene in der Dusche, in der eine der Schwestern ein Mädchen am Rande des sexuellen Missbrauchs berührt, in der ein Gefühl der Beklemmung und des Psychoterrors entstehen soll. Diese Szene war besonders intensiv, da beim Drehen einige der Mädchen nackt spielen sollten, weswegen ein besonderes Fingerspitzengefühl sehr wichtig war.



## **Zeitlicher Ablauf der Ereignisse**

### 2003

In Deutschland läuft im Januar 2003 der Peter-Mullan-Film "Die Unbarmherzigen Schwestern" in den Kinos an. In seinem Spielfilm schildert Mullan die Ausbeutung und psychische Misshandlung junger Frauen, die im Jahr 1964 in einem katholischen Stift in Irland als "gefallene Mädchen" abgestempelt werden. Kurz darauf nimmt ein ehemaliges Heimkind des Vincenzheims Dortmund Kontakt mit dem Spiegel-Redakteur Peter Wensierski auf. Die Frau berichtet ihm - nach 30 Jahren Schweigen - von den Demütigungen, Misshandlungen und den Schlägen der Vincentinerinnen Anfang der 60er Jahre. Es handelt sich um den Orden der "Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul".

Im Mai 2003 erscheint der Spiegel-Artikel "Die Unbarmherzigen Schwestern" von Peter Wensierski. Darin berichtet er über das Schicksal ehemaliger Heimkinder in Deutschland. Zum ersten Mal erfährt auch hierzulande eine größere Öffentlichkeit etwas über das Schicksal der Heimkinder der Nachkriegszeit. Das Echo auf den Bericht ist überwältigend: Hunderte von Lesern schreiben über ihr eigenes Schicksal.

### 2004

Der katholische Orden der "Barmherzigen Schwestern" in Irland entschuldigt sich vorbehaltlos für Gewalt und Missbrauch an "Schutzbefohlenen".

### 2005

In Irland haben sich im Dezember 2005 nach einem Aufruf durch die Regierung bis zum 15. Dezember insgesamt 14.768 betroffene ehemalige Heimkinder gemeldet und ihre Anträge auf Entschädigung, bei einem eigens dafür eingerichteten Entschädigungsausschuss für Heimbewohner eingereicht.

### 2006

Das Spiegel-Buch "Schläge im Namen des Herrn" von Peter Wensierski erscheint im Februar 2006 in Deutschland.

### 2006-2009

Der Petitionsausschuss des Deutschen Bundestages beschäftigt sich erstmals in seiner Geschichte ausführlich mit Anhörungen von Betroffenen, Experten und Vertretern der Institutionen anlässlich einer Petition zum Schicksal der Heimkinder. Er gibt klare Empfehlungen an die Bundesregierung und an die Kirchen, dem Schicksal der Heimkinder nachzugehen. Durch die bundesweite Öffentlichkeit entstehen mehrere wissenschaftliche Studien, etwa zur "Diakonie Freistatt" und anderen Heimen. Viele ehemalige Heimkinder berichten über ihre Erlebnisse in Zeitungen, Radio und Fernsehen. Manche schreiben Bücher über ihre Geschichte. Das jahrzehntelange Schweigen ist durchbrochen.

### 2010

Nach monatelangen Enthüllungen über sexuellen Missbrauch, vor allem in katholischen Internaten, Schulen und Heimen, tritt am 23. April 2010 ein Runder Tisch der Bundesregierung zusammen, um über den sexuellen Missbrauch in Erziehungseinrichtungen zu sprechen. Ende 2010 liegt ein "Abschlussbericht des Runden Tisches Heimerziehung 2008 -2010" vor. Kirchen und Staat einigen sich darauf, mindestens 120 Millionen Euro an Hilfen für ehemalige Heimkinder bereitzustellen.

### 2011

Nun müssen die Bundesländer und die Kirchen die Empfehlungen des Runden Tisches umsetzen und rund 120 Millionen in einen Entschädigungsfonds einzahlen. Im Mai 2011 gibt es die ersten konkreten Zustimmungen von Diözesen und Bundesländern. Ende Juni folgt der Deutsche Bundestag und alle Bundesländer den Empfehlungen des Runden Tisches. Zusätzlich werden die ehemaligen Heimkinder der DDR mit in die Regelung aufgenommen. Die 120 Millionen Euro werden um etwa 30 - 40 Millionen weitere Euro aufgestockt. Damit ist der Weg frei. Die Gründung regionaler Anlaufstellen und einer Stiftung, die die Hilfen organisiert, hat im Sommer 2011 für die ehemaligen Heimkinder in der Bundesrepublik begonnen. Anfang 2012 können die Hilfen ausgezahlt werden

### 2012

Im Januar erhält Spiegel-Autor Peter Wensierski das Bundesverdienstkreuz am Bande.

**Kontakt ZDF-Pressestelle**

Peter Hill

Telefon: 030-2099 1097

E-Mail: [presse.berlin@zdf.de](mailto:presse.berlin@zdf.de)

**Bildhinweis**

Fotos sind erhältlich über den ZDF-Bilderdienst,

Telefon: 06131 – 70-16100, und über

<http://bilderdienst.zdf.de/presse/undallehabengeschwiegen>

---

ZDF Hauptabteilung Kommunikation / Pressestelle

Verantwortlich: Alexander Stock

Foto: Nicolas Maack

[presse@zdf.de](mailto:presse@zdf.de)

©2013 by ZDF